

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Richard, Jean-Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer recht in Freuden

Betrachtet von Thaddäus Troll,
deutscher Gelegenheitswanderer

Es fällt auf, daß Wörter wie *schlendern*, *schlenkern*, *bummeln* immer mehr aus der Umgangssprache verschwinden. In einer Zeit der Planung und Organisation läßt der Terminkalender nur noch dem Playboy Zeit für Müßiggang. Zielloser Schlendrian, wie ihn das Schlendern, Schlenkern, Bummeln kennzeichnet, kann nicht mehr eingeplant werden.

Allenfalls gehen wir noch spazieren. Nicht wie die Peripatetiker, die ihren Namen davon haben, daß sie nachdachten und lehrten, während sie auf der Agora in Athen auf und ab spazierten. Wir lustwandeln auch nicht mehr, wie ein Sprachreiniger des 18. Jahrhunderts das italienische *spatiare* einverdeutschte hat. Spaziergehen ist für uns Kreislauftraining. Jeder Kilometer ein Tropfen Medizin. Der Spazierweg wird vom Arzt getestet, die Zeit wird gestoppt und in eine Tabelle eingetragen, damit wir Herrn von Opels Goldenen

Schuh, das Parteiabzeichen der deutschen Spaziergängerschaft, erspazieren. Es lebe der deutsche Spaziergedanke, den stets in Ehren zu halten uns heiligste Verpflichtung sein muß!

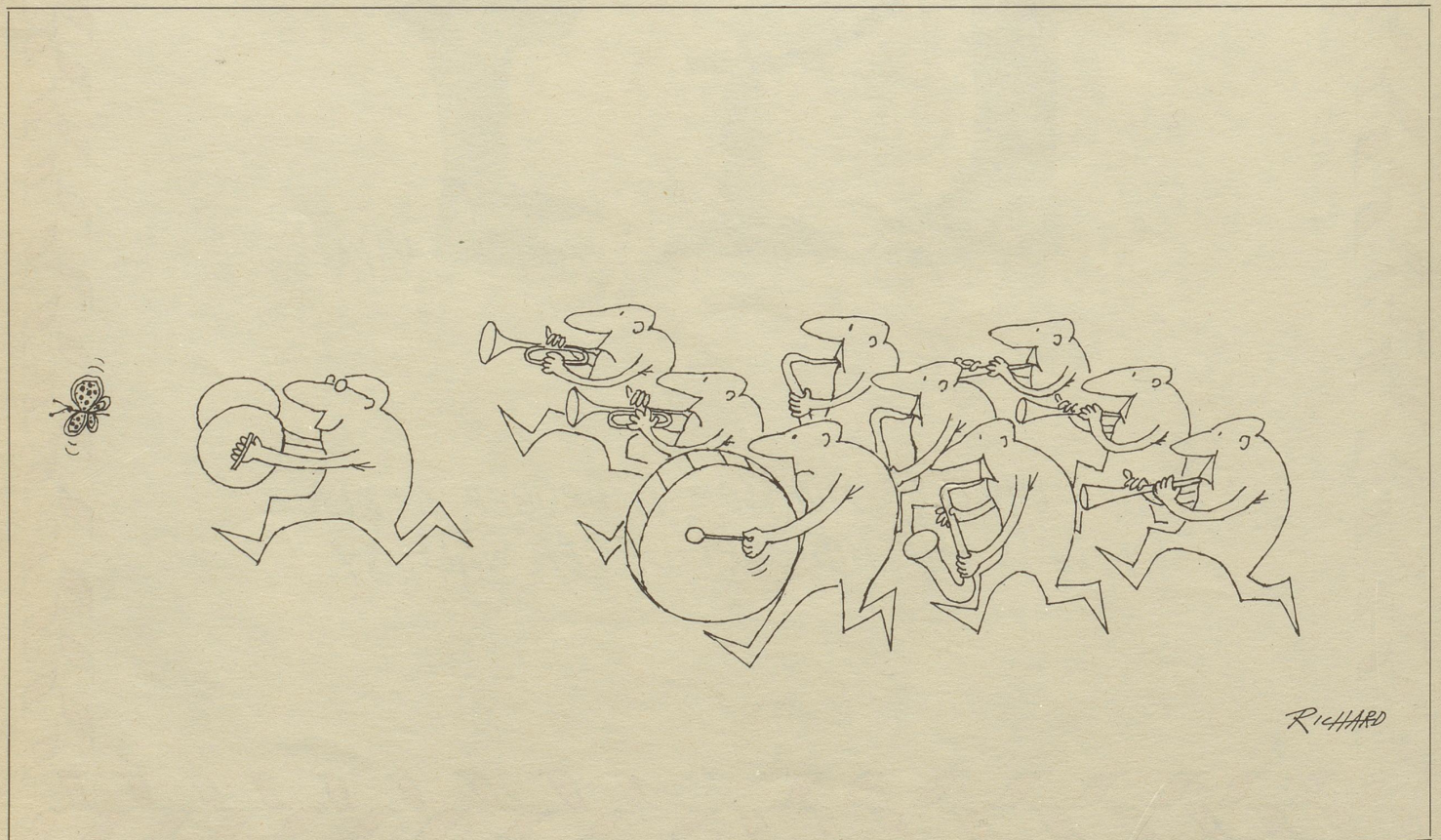
Wie aber ist es mit dem Wandern? Wandern kommt von wandeln. Wandern heißt den Wandel der Landschaft bewußt erleben. In der Zeitung las ich: «Minister B. wird in den Parlamentsferien eine größere Fußwanderung unternehmen.» So, so. Das ist schick. Fuß-, nicht etwa Rad-, Auto- oder gar Flugzeugwanderung. Unternehmen: der Herr Minister als Wanderunternehmer – «ambulantes Unternehmen» –, der beweist, daß er in Wäldern noch so groß, sein Haupt kann kühnlich legen, jedem Untertan in Schoß, wie es weiland Justinus Kerner vom Grafen Eberhard im Barte, Württembergs geliebtem Herrn, behauptet hat. Die Pythia in Allensbach hat dem Minister prophezeit, daß sein Image um fünf Prozent ver-

schönert wird, wenn er eine volksnahe Fußwanderung unternimmt. Sicher wird er mit Blaulicht und Ministerstander zum Startplatz seiner Wanderung gefahren, und dann schreitet der rüstige Waldbegeher in populärem Wanderdreß tapfer fürbaß, vorneweg die Fernsehkamera, hinter ihm eine Fußpflegerin und dann der Chauffeur mit Rucksack und einem Transistorgerät, damit der hohe Herr das Ohr ständig am Herzen des Volkes behält.

Wandern ist eine traditionell deutsche Angelegenheit. Schon Wotan trug den Beinamen *der Wanderer*. Attribute, die im Deutschen besonders aufwertend klingen, sind mit dem Wanderer verheiratet: rüstig, ruhelos, einsam. Spanische oder russische Wanderer sind unvorstellbar. Ein Jude, gefragt, ob er einen Waldspaziergang machen wolle, antwortete: «Bin ich a Reh?»

Wir sind organisierte Rehe ohne Grazie, aber mit Zielbewußtsein. Das begann schon mit der Völker-

wanderung. Man brach auf, da ein wenig brandschatzend, dort ein wenig befreiend, hier ein wenig mittelalterlichen Rittern erfunden, die der ewig gleichen Frau und des ewig gleichen Friedens müde waren, sind indessen weniger Vorläufer der Wanderungen als der Kreuzfahrten in den Orient. Freilich gibt es auch schon lange einen individuellen Wanderismus. Er war jedoch mit Gefahren verbunden. «Nichts rührt sich um ihn her, nur Schwärme von Kranichen begleiten ihn», schildert Schiller eine Wandersituation, die nicht in der Herberge zur Fröhlichen Einkehr endet. Kein Pfad mehr, Abgrund rings und Stille, so wanderte man noch in der Romantik. Hurtig, ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand, wanderte der Wanderer so für sich hin, leichte Beute für den Räuber und Strauchritter, der ihm statt eines Blümleins am Wegesrand auflauerte. Die Schlösser der Strauchritter ste-



RICHARD

wandern will . . .



hen zum Teil noch, ihre Inhaber sind vielfach in der Branche geblieben und obliegen nun dem Fremdenverkehr. *Burggaststätte – Eigene Schlachtung* künden sie nun dem Wanderer in schöner Selbsterfleischung. Das Wandern ist von einer riskanten Strapaze zur förderlichen Leibesübung geworden. Der Wandervogel hat die Gebrauchsgüter zur Wanderzubehöriindustrie gefördert, als da sind Laute, Fähnlein, Loden, Mundharmonika und Jägerhemd. Ich erinnere mich noch an die Zeit, als alle Wanderer ein hehres Abzeichen trugen. Es war ein Huthalter, mittels einer Leder Schlaufe im mittleren Westenknopf befestigt, endend in einer bissigen Kralle, welche den Hut über dem Bauch fixierte. Statt des Hutes trugen solche Wanderer ein Taschentuch über das schütterere Haar gestülpt, die vier Zipfel zu Knoten verschlungen. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein!

Einst wanderte man, um sich Bildung und Erfahrung anzueignen.

Seume wanderte nach Syrakus und hinterließ uns ein köstliches Buch über diese Fußreise. Man sprach von Wanderjahren, Wanderbüchern, Wanderstäben und einem Wandergesell. Heute wandert man im Verein oder mit dem Führer, der mir indessen in der Hand lieber ist als in der Reichskanzlei. Man wandert zielbewußt, damit es noch auf den 20.30 Uhr nach Wermelskirch reicht.

«... folgt man dem Bergrand noch ca. 10 Minuten, so überschreitet man kurz vor der Straße einen Feldweg, wählt aber den Grasweg geradeaus, der sich gleich danach nach links wendet. Nach kaum weiteren acht Minuten biegt man fünfzig Schritte links ab und setzt alsdann das Sträßchen in gehabter Richtung fort. Sobald dieses nach ungefähr siebzig Schritten rechts umbiegt, verlasse man es kurz vor der alten Ulme ...»

So genau ist mein Alpführer. Liest man ihn, so meint man, wandern

sei nur mit der Nase im Führer, Blick auf die Uhr und mit Schrittzählung möglich.

Wandern ist gesund und wandern ist schick. «Wo waren Sie in diesem Jahr?» «Golfspielen auf Teneriffa.» «Zum Fischfang in der Karibischen See.» «Auf einer Fotosafari im australischen Busch.»

Wie fällt man da aus dem Rahmen mit der Antwort: «Ich bin von Pforzheim bis Basel gewandert.» Man braucht ja nicht zuzugeben, daß der Chauffeur Rucksack und Abendgarderobe von Kurhaus zu Kurhaus gefahren hat.

Alte Autos – Ahnenporträts – Wandern: das distanziert uns von der Menge. Das Filmsternchen, das lauthals durch den Spessart wandert und sich mit Fußpuder als Make up begnügt und von einem armen Wandergesell, gute Nacht, liebes Mädel, gut' Nacht! statt des ständigen Begleiters akkompagniert wird, darf illustrierter Würdigung sicher sein. Der Hausarzt verord-

net Wandern gegen Coronar spasmen. Wanderten wir nicht, so bildeten sich Füße und Beine zurück wie der Wurmfortsatz des Blinddarms, und die Pedale unserer hochentwickelten Fahrzeuge müßten mit der Zeit den rückgebildeten Gliedmaßen immer mehr entgegenkommen. So wandern wir zur Vorbeugung – nicht mehr *nur so*. Von Wanderlust ist keine Rede mehr.

Und die Wanderwege, gut markiert, mit Auswüchsen von Rastplätzen, Unterkunftshütten, Hinweisschildern und Papierkörben versehen, sorgen dafür, daß wir uns beim Wandern nicht allzu einsam fühlen. Naturschutzvereine wachen über das sakrosankte Erbe deutscher Romantik, damit kein artfremdes Flachdach im Blickfeld des rüstigen Wandervereins das naturnahe Auge beleidige.

